

Miscellen.

Zum Homerischen Hermes-Hymnus.

Apollon und Hermes erhalten von Zeus den Befehl, zusammen in Eintracht die gestohlenen Rinder suchen zu gehen: Hermes solle die Führung übernehmen und den Ort zeigen, wo er die Rinder versteckt halte. Das geschieht. Die göttlichen Brüder gelangen nach Pylos —

398 ἔς Πύλον ἡμαθόεντα δ' ἐπ' Ἀλφειοῦ πόρον ἴξον·
ἀγρούς δ' ἐξίκοντο καὶ αὖλιον ὑψιμέλαθρον,
ἦχ' οὐ δὴ τὰ χρήματ' ἀτιτάλλετο νυκτὸς ἐν ὤρῃ.

Das im ersten dieser Verse an vierter Stelle stehende δ' ist sicher unhaltbar: ich habe schon anderwärts die Vermuthung ausgesprochen, dass ἡμαθόεντ' ἰδ' ἐπ' Ἀλφειοῦ πόρον wiederherzustellen sei. Grössere Schwierigkeiten bereitete mir der letzte jener Verse, da ich von den bisher in die Ausgaben aufgenommenen Conjecturen keine einigermassen überzeugend finden konnte (ἦχ' οἱ δὴ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο Barnes, ὅππου δὴ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο Pgen, ἦχι ῥά οἱ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο Hermann, dem Franke gefolgt ist, ὅππου οἱ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο Wolf, ἦχι ῥά οἱ τᾶγρευμ' ἀτιτάλλετο Baumeister nach Doederlein, ὡχ', οὐ δὴ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο Gemoll nach Hiller, u. s. w.), manche unter ihnen mir sogar fast ebenso unhaltbar vorkamen wie die Ueberlieferung. Die Varianten der Handschriften sind kaum nennenswerth: ἦχ' οὐ δὴ L, ἦχ' οὐ δὴ E, ἦχ' οὐ δὴ D, ὄχου δὲ M — τὰ χρήματα τιτάλλετο M, τὰ χρήματ' ἀντιβάλλετο E. Eins schien mir sogleich klar: dass mit ἀ(τι)τάλλετο νυκτὸς ἐν ὤρῃ jedenfalls Bezug genommen wird auf die gute Pflege, die Hermes laut Vs. 105 ἐνθ' ἐπεὶ εὖ βοτάνης ἐπεφόρβει βούς ἐριμύκουσ den Rindern nach ihrem weiten Marsche hatte angedeihen lassen. An τὰ χρήματα kann ich, vergleiche ich den sonstigen Gebrauch des Wortes, hier keinen besonderen Anstoss nehmen. Ist es aber richtig, so wird die alte Conjectur ἀτάλλετο st. ἀτιτάλλετο nothwendig. Als in jedem Falle ganz unerträglich muss οὐ bezeichnet werden, und genau dasselbe gilt von οὐ, welches in der Sprache unseres Dichters vielmehr ἦ lauten müsste und sich neben ἦχι nun und nimmer behaupten kann. Ich zweifle nicht, dass das corrupte ἦχ' οὐ δὴ zurückzuführen ist auf ein ursprüngliches

ἦχ' ἄδην τὰ χρήματ' ἀτάλλετο νυκτὸς ἐν ὤρῃ.

Wie oft α und ου mit einander verwechselt wurden, ist bekannt (vgl. Schäfer Gregor. Cor. p. 532). Die Quantität von ἄδην wird

geschützt durch Hom. E 203 μή μοι δευοίατο φορβής ἀνδρῶν εἰλομένων, εἰωθότες ἔδμεναι ἄδην (wo Nikias ἄδην schrieb). Vgl. Buttman Lexilog. II S. 132 f. Andernfalls wäre es leicht und unbedenklich, ἦχι ἄδην zu schreiben, da ein ähnlicher Hiatus auch ε 290 ἀλλ' ἔτι μὲν μὴν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος zugelassen wurde.

Königsberg i. Pr.

Arthur Ludwig.

Die ἀρχά Terpanders.

Dass der terpandrische νόμος ὄρθιος seiner metrischen Form nach sich in nichts vom Epos unterschied, ist durch alte Zeugnisse nahegelegt und von Neueren mehr oder weniger bestimmt ausgesprochen (s. Rh. M. 43 S. 515). Dieser Erkenntniss steht ein Umstand hindernd entgegen: ein Fragment Terpanders nämlich wird von diesem selbst als ἀρχά bezeichnet (Ζεῦ πάντων ἀρχά σοὶ πέμπω ταύταν τὰν ὕμνων ἀρχάν frg. 1 Bergk), ἀρχά aber war der Name eines Theils des νόμος ὄρθιος und das betreffende Fragment ist nicht hexametrisch, sondern langsilbig; nun ist noch dazu der ἴαμβος ὄρθιος ein langsilbiger Fuss; Grund genug, diese so merkwürdig übereinstimmenden Thatfachen trotz der dadurch entstehenden Widersprüche mit einander zu combiniren. So sagt Susemihl (Jahrb. 1874, 654), die ἀρχαί hätten erweislich nicht immer aus Hexametern bestanden. Er glaubt ferner, die ἀρχά mit dem προοίμιον identificiren zu müssen, da sie ja auch die Anrufung einer Gottheit enthalte, und trennt die προοίμια ἐν ἔπεσιν, die dem Terpander bei Plut. de mus. 4 zugeschrieben werden, als etwas Verschiedenes von solchen Prooemien. Ihm schliesst sich v. Jan (Jahrb. 1881, 551) an und bezeichnet die Worte Ζεῦ etc. als eine ἀρχά oder προοίμιον, zu trennen von der älteren Form des Prooemiums, wie sie frg. 2 vorliege. Der Grundirrtum, von dem solche Folgerungen ausgehen, ist der, dass man die Termini der poetischen Technik, wo man ihnen bei Lichtern begegnet, immer als solche zu deuten sucht, anstatt an ihr i allgemeineren Sinn zu denken. Auf diesem Wege haben die Neueren, den grossen Boeckh an der Spitze, eine Menge übereilter Fehlschlüsse gezogen. Ein Beispiel aus neuerer Zeit: Crusius sagt in der Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 1385, Stesichorus' Worte (frg. 46) 'μέτεμι δ' ἐφ' ἕτερον προοίμιον' könnten sich sehr wohl auf den ersten Doppeltheil eines nomenartigen Gedichtes beziehen. Sollte Stesichorus wirklich eine solche trockene technische Dispositionsangabe im Gedicht gemacht haben? Stesichorus meint nichts anderes, als was in Prosa mit ganz ähnlichem Ausdruck Dionys von Halic. (de Isaeo p. 629 R.) sagt: ἐτέραν δὲ ἀρχὴν ποιήσομαι τοῦ λόγου, d. h. ich gehe zu etwas Neuem über. Gerade das Wort προοίμιον wird von Pindar und den Tragikern in einer so freien Weise verwendet, dass wir es ohne Bedenken bereits bei Stesichorus in der allgemeinen Bedeutung ἀρχή verstehen können. In ἀρχά